



28.06.2015

Johannes Langhoff

Völkerwanderung

Dem König von Ägypten aber wurde gemeldet, dass das Volk geflohen sei. Da wandte sich das Herz des Pharao und seiner Diener gegen das Volk, und sie sprachen: Was haben wir getan, dass wir Israel aus unserem Dienst entlassen haben? Und er spannte seinen Streitwagen an und nahm sein Volk mit sich... Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Streitwagenrosse des Pharao, seine Reiter und seine Streitmacht, und holten sie ein, als sie am Meer lagerten, bei Pi-Hachiroth vor Baal-Zefon.

Als aber der Pharao nahe herangekommen war, blickten die Israeliten auf, und siehe, Ägypten rückte hinter ihnen heran. Da fürchteten sie sich sehr, und die Israeliten schrien zu JAHWE. Und sie sprachen zu Mose: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns herausgeholt hast, damit wir in der Wüste sterben? Was hast du uns angetan, indem du uns aus Ägypten herausgeführt hast! Haben wir dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns unsere Ruhe, wir wollen Ägypten dienen, denn es ist besser für uns, Ägypten zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und seht, welche Hilfe JAHWE euch heute erweisen wird. Denn wie ihr die Ägypter heute gesehen habt, werdet ihr sie niemals wieder sehen. JAHWE wird für euch kämpfen, ihr aber sollt euch still verhalten... „Und die Ägypter sollen erkennen, dass ich JAHWE bin, wenn ich meine Herrlichkeit zeige am Pharao, an seinen Streitwagen und seinen Reitern.“

Da brach der Bote Gottes auf, der vor dem Heer Israels ging, und begab sich hinter sie, und die Wolkensäule brach auf von ihrer Spitze und stellte sich hinter sie und kam zwischen das Heer Ägyptens und das Heer Israels. Und mit der Wolke kam die Finsternis, dann aber erleuchtete sie die Nacht. So kamen sie einander nicht näher, die ganze Nacht. Mose aber streckte seine Hand aus über das Meer, und JAHWE trieb

das Meer während der ganzen Nacht durch einen starken Ostwind zurück und legte das Meer trocken, und das Wasser spaltete sich. Und auf trockenem Boden gingen die Israëlitcn mitten ins Meer hinein, während das Wasser ihnen zur Rechten und zur Linken eine Mauer bildete.

Die Ägypter aber verfolgten sie und kamen hinter ihnen her, alle Rosse des Pharaos, seine Streitwagen und Reiter, mitten ins Meer hinein. Und um die Zeit der Morgenwache blickte JAHWE in einer Feuer- und Wolkensäule auf das Heer Ägyptens, und er brachte das Heer Ägyptens in Verwirrung. Und er lenkte die Räder ihrer Wagen vom Weg ab und ließ sie nur mühsam vorankommen. Da sprach Ägypten: Ich will vor Israël fliehen, denn JAHWE kämpft für sie gegen Ägypten.

JAHWE aber sprach zu Mose: Strecke deine Hand aus über das Meer, und das Wasser soll zurückkehren über Ägypten, über seine Streitwagen und seine Reiter. Da streckte Mose seine Hand aus über das Meer, und beim Anbruch des Morgens kehrte das Meer in sein Bett zurück, die Ägypter aber flohen ihm entgegen. So warf JAHWE die Ägypter mitten ins Meer. Und das Wasser kehrte zurück und bedeckte die Streitwagen und die Reiter des ganzen Heers des Pharaos, die hinter ihnen her in das Meer hineingegangen waren. Kein Einziger von ihnen blieb übrig.

Exodus 14,5f.9-14.18-28

Liebe Gemeinde!

Das ist schon eine heftige Geschichte. Wie zu erwarten. Altes Testament. Die bösen Geschichten. Hier trifft es auch die Bösen. Doch denen ist zuvor übel mitgespielt worden. Möchte man gar nicht dran denken. Will ich längst nicht mehr die Zeitung lesen und die Nachrichten hören und sehen. Dabei kann man den Pressemedien nicht wirklich Schlechtes nachsagen. Sie filtern das meiste eh heraus. Das Gros der Blätter und Sendungen seicht, belanglos, bunt und nett, reich, schön, jung und gesund. Das Böseste Tratsch und Neid, ab und zu Nippelalarm. Was für Probleme?! Das Grauen rund um den Globus und vor unserer Haustür wird sachte verdrängt. Spektakuläre überdimensionierte Dramen hochgerissen. Schockartiges Entsetzen und wieder zurück in die Normalität: es ist nicht täglich so schlimm. Also lassen wir uns den Tag nicht verderben.

Ich weiß, warum ich bevorzugt das Alte Testament aufschlage. Ich finde darin eine realistischere Welt wieder als sie mir alltäglich in den Medien vorgegaukelt wird. Die

biblischen Geschichten bedienen sich zwar auch schockierender Übertreibungen. Allerdings weithin im Tonfall prophetischer Warnungen und Aufklärungen. Der Auftrag des Pharaos an die Geburtshelferinnen zur Liquidierung der hebräischen Knaben. Eine Geschichte des zivilen Ungehorsams derer, die sich nicht in die Maschinerie der systematischen Judenvernichtung einbinden lassen und auf die Befehlskette verweisen. Der Kindermord von Bethlehem ein Fanal, dass die Verbrechen und Perversitäten des Idi Amin in Uganda und Jean-Bédel Bokassa in Zentralafrika enttarnen. Der Tod aller Erstgeburt in Ägypten die Geschichte von Boko Haram - oder Lampedusa. Kommt und helft! Macht Urlaub auf Lampedusa! Die Reporterin befragt Touristen, begleitet Touristen, die Flüchtlinge am Strand und auf der Straße aufnehmen und verbotenerweise in die Stadt bringen. Da lässt sie fast beiläufig den Satz fallen: Die Kinderleichen werden zuerst angespült, weil sie leichter sind. – Mir wird schlecht. Was geschieht mit uns? Wir sind mitten in einer Völkerwanderung.

Die Wortwahl ist falsch: Asylantenschwemme und Flüchtlingsströme. Europa ist Einwanderungsregion. Wir brauchen uns nichts vorzumachen. Wir brauchen die Zuwanderer. Wen wundert es, dass die „Genussregion Österreich“ nicht bloß kauffreudige Touristen anlockt, sondern auch Menschen, die sich mit ihren Fähigkeiten und Kräften ein gutes Stück davon verdienen wollen? Um einen Aufenthaltstitel zu bekommen, müssen sie sich jedoch als Flüchtlinge und Verfolgte geben und aufs Gnadenbrot setzen lassen. Dabei wollen sie etwas leisten wie schon die Zuwanderer vergangener Zeiten, die aus den Kronländern und darüber hinaus hierhergekommen sind und Österreich aufgebaut haben. Bei einem Besuch im Anhaltezentrum Roßbauer Lände, wo Schubhäftlinge untergebracht werden, habe ich ein recht junges tschetschenisches Paar mit seinen beiden kleinen Kindern gesehen, tottraurig, apathisch, enttäuscht und hoffnungslos. Ich frage das Wachpersonal, wie sie damit umgehen. Sagt mir ein Beamter. Er habe selbst kleine Kinder und könne die jungen Leute verstehen. Er würde auch alles versuchen, um seinen Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

Wo Menschen fliehen müssen vor Krieg, Terror, Hungersnot und Zerstörung, suchen sie zunächst eine Bleibe in der Nähe. Sie hoffen, in absehbarer Zeit zurück in die Heimat zu kommen. Der Schritt übers Meer heißt, die Heimat aufgeben, die Wurzeln abschneiden. Wie vor 500 Jahren Menschen von Europa nach Amerika führen, um dort ihr Heil zu suchen und den alten Kontinent zu verlassen, der trotz Renaissance und Reformation noch nicht den Weg zu Freiheit und Gerechtigkeit finden konnte.

Die Auswanderung damals wie heute ein außerordentliches Wagnis. Die Reise mit all ihren Unbill zu überstehen und in der Fremde den Weg zu finden. Gefahren hier wie da. Missbrauch und Betrug. Rechtlos und wehrlos. *Und sie sprachen zu Mose: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns herausgeholt hast, damit wir in der Wüste sterben? Was hast du uns angetan, indem du uns aus Ägypten herausgeführt hast! Haben wir dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns unsere Ruhe, wir wollen Ägypten dienen, denn es ist besser für uns, Ägypten zu dienen, als in der Wüste zu sterben.* Die Innenministerin besucht die Balkanländer und startet eine Aufklärungskampagne: „Verkauft nicht für ein falsches Versprechen Haus und Hof, um für das Geld in ein Land geschleppt zu werden, von wo man euch wieder zurückschickt.“

Wer sich auf den Weg macht und alle Brücken hinter sich abbricht, geht einen mutigen Schritt und wird sich nicht davon abhalten lassen. Wer dabei nicht das Glück hat, über ein Anwerbebüro der Auslandsvertretungen der Länder und ihrer Wirtschaftsverbände geholt zu werden, weiß, dass er und sie ohne Pass und Visum auf dem krummen Weg sind. In der Wüste auf einem hinigen Laster zurückgelassen. Mitten auf dem Meer in einem überfüllten Kahn in Seenot geraten. Wiederkehrende Verzweiflung: *Wären wir doch durch die Hand JAHWES im Land Ägypten gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen, als wir uns satt essen konnten an Brot. Ihr aber habt uns in diese Wüste herausgeführt, um diese ganze Gemeinde den Hungertod sterben zu lassen.* (Ex 16,3) Die Vergangenheit verklärt, die Erinnerung getäuscht. Es gibt doch kein zurück.

Die Geschichte der aus Ägypten kommenden Hebräer, die auf dem Weg ins gelobte Land jahrzehntelang durch die Wüste irren und eine ganze Generation verlieren, ist zum Gründungsmythos der israëlitischen Stämme geworden. Sie ist vollgestopft mit den Erfahrungen eines Werdegangs. Geschichten und Anekdoten des Scheiterns und überstandener Gefahren. Die Suche nach dem rechten Weg als Lernprozess, zuverlässige Anleitung und Wegweisung zu finden. Die Gründung Israëls als Gottesvolk wird in die Wüste verlegt. Der Bundschluss als eine Station aus Bewährung und Scheitern. Lernt auf Gott zu vertrauen. In der Wüste *gab er dem Volk Satzung und Recht, und dort stellte er es auf die Probe. Und er sprach: Wenn du auf die Stimme JAHWES, deines Gottes, hörst und tust, was in seinen Augen recht ist, wenn du auf seine Gebote hörst und alle seine Satzungen hältst, dann werde ich all die Krankheiten, die ich nach Ägypten gebracht habe, nicht über dich bringen. Ich, JAHWE, bin dein Arzt.* (Ex.16,25bf) *Ich bin JAHWE, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus.* (Ex.20,2)

Die Errettung am Schilfmeer spricht Bände. Die Geschichte ist ausgefertigt. Was der Weg einer Horde Nomaden mit ihrem Kleinvieh durch einen trockenes Schilfgelände war, in dem schweres Kriegsgerät aber in der Verwirrung umschlagender Winde, zurücksickernden Wassers und irritierender Vulkanwolken steckengeblieben ist, wird zur phantastischen Dichtung wunderhaften Geschehens. Das Wasser stellt sich wie Mauern auf. Die bedrohten Flüchtlinge können wie durch einen sicheren Tunnel unter dem Meer hindurch ans rettende Ufer kommen. Die bösen Verfolger, die schwerbewaffneten Grenztruppen ertrinken zwischen den einstürzenden Wänden in den Wassermassen.

Ein Traum. Ein prophetisches Szenario für die Völkerwanderung über das Mittelmeer. Könnte zum Kanaltunnel, der zum Leidwesen vieler Briten die Tür zum Kontinent geöffnet hat, ein Tunnel unter dem Mittelmeer gezogen werden. Man müsste nicht lange graben und schwere Technik auffahren. Es genügten Pass- und Visastel-

len der EU, die Wanderungswilligen vorläufige Papiere ausstellen, dass sie sicher und ohne Abzocke in das Land ihrer Sehnsucht reisen könnten. Sie sollten Zeit bekommen, sich umzusehen und das Recht, legal Arbeit zu suchen. Und wenn sie nicht Fußfassen, sich nicht einleben können und die gefundenen Verdienstmöglichkeiten die Heimat nicht ersetzen können, dann haben sie die einfache Möglichkeit zurückzukehren. Vielleicht mit einigen verdienten Euro zu Hause ein Geschäft zu gründen wie es viele Gastarbeiter der 60-er und 70-er Jahre nach ihrer Rückkehr gemacht haben. Der Traum ist noch etwas verschwommen und gehörte gut überlegt und beraten, bis sich gangbare Wege ergeben. Aber wie alle prophetische Rede soll er die Perspektive verschieben.

Der verbreitete Eindruck, überschwemmt zu werden, löst Ängste aus. Wir geraten in eine Bunkermentalität. Sichern durch ausgrenzen. Was schon auf den inneren Kreis der europäischen Familie übergreift. Ein Mitglied, das mühsam mit übler Erblast im Gepäck versucht, die Demokratie gegen die Diktatur des Geldes zu verteidigen, droht gleich mit ausgeschlossen zu werden. Grexit. Die Bunkermentalität macht uns zu Verteidigern der Banken und lässt uns darüber den Abbau des Sozialstaates vergessen. Eine Steuerreform, die es schafft, den höheren Einkommen größere Ersparnisse zu verschaffen als den niedrigen. Der Bunker ist ein ungesunder Lebensraum.

Das mumok zeigt gerade (bis zum 27. September) den Sieger des Baloise Kunstpreises 2014. Der junge Schwede John Skoog präsentiert einen bizarren Bunker und seinen eigenbrötlerischen Erbauer. Im Südschwedischen Flachland des Landkreises Malmöhus hat der Bauer Karl-Göran Persson in den frühen 40-er Jahren angefangen sein einsames, einfaches Holzhäuschen auf freiem Feld in einen Bunker umzubauen. Bis zu seinem Tod 1975 hat er allen möglichen Schrott zusammengetragen und sein Haus damit zubetoniert. Eine Broschüre der schwedischen Regierung, die vor der russischen Invasion und der atomaren Bedrohung warnt, hat ihn veranlasst, für sich und

seine Nachbarn diesen Fluchtort zu bauen, an den sie sich bei Bedrohung in Deckung begeben könnten. Vier Buchstaben über einem Eingangstürchen: VÄRN – Schild. Der Künstler fährt in ruhigen Kamerafahrten durch das seit 40 Jahren verwitternde Monument und gibt im Kontrast manchen Blick durch einen Spalt nach draußen auf das offene, weite Feld. Eine Sinnenreise durch die Bunkermentalität begleitet von den Kommentaren und Auskünften, die die Nachbarn über ihn und seine Eigenheiten geben. Eine gelinde Mahnung, nicht wieder in die Zeiten des Kalten Krieges zurückzufallen.

Ich sehe Zeichen, die sich der Bunkermentalität widersetzen. Dörfer und Gemeinden in Österreich wehren sich und schaffen eine Willkommenskultur für die Flüchtlinge

Wenn das rote Meer grüne Welle hat, dann *sind wir frei*.

Amen.